



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

123. Von Lachmann, 13. april 1829

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

kaufen sich auch die historiker das buch. Sie brauchen hauptsächlich die rubrik *bavarica* in Langs regesten¹⁾ zu durchlaufen und die *fasti campililiensis*.²⁾

Bernhardys syntax³⁾ will ich mir kommen lassen; wäre ich nur schon an der meinigen, aber es sind erst partikeln, pronomina und andere dinge zu verhandeln.

Wir hielten nicht für unmöglich, Reisigs tod⁴⁾ könne Sie nach Halle bringen? Der arme Wilhelm leidet seit vier tagen heftig am zahnweh, ein blatt von ihm liegt bei, auch ein brief an professor Phillips, den ich zu bestellen bitte.

Ich mache, der vermeintlich richtigeren abgabe wegen, das paquet diesmal nicht frei, doch unter der ausdrücklichen bedingung, daß Sie beim zurücksenden eben so thun.

Von herzen Ihr

Cassel 24 merz 1829.

J. Gr.

123. Von Lachmann.

Hier, lieber Freund, erfolgt mit dem schönsten Dank die Apokalypse zurück, die nun doch beinah 14 Tage hier geblieben ist weil Sie sie nicht ehr verlangen, obgleich ich nur 8—9 Stunden gebraucht habe sie langsam und mit häufiger Vergleichung des Griechischen zu collationieren. Die Ausbeute ist recht bedeutend und erfreulich. Mich schmerzt nur daß ich in den letzten Worten die *prima manus* nicht herausbringe. Ich glaube zu lesen *super* und *en* d. h. *amen*, das Mittlere aber nicht, so wenig als die darüber stehende ebenfalls radierte Correctur. Gleichwohl gehört gar kein *super* dahin. Sonst lautet der Vers *Gratia domini [nostri] Jesu [Christi] cum omnibus [vobis] [amen]* und nach einigen Auctoritäten könnte auch stehen *cum omnibus sanctis*. Wenn Sies mit Sicherheit lesen, so bitte ich michs wissen zu lassen.

Der Wilhelm von Oranse II ist, wie ich neulich bei einem Versuch gemerkt habe, eine schöne Aufgabe für die Kritik, meistens noch so eben lösbar, aber nicht ohne manche Verbesserung. z. B. 1^b (1, 16) lese ich

1) „*Regesta sive rerum boicarum autographa ad annum usque MCCC*“, München 1822—54.

2) Hanthaler, „*Fasti campililienses*“, Linz 1747.

3) Vgl. oben s. 534 anm. 1.

4) Reisig war am 17. januar gestorben.

dîn kint und dîn künne
 bin ich bescheidenliche,
 ich arm und du rîche.
 dîn mennescheit mir sippe gît¹⁾
 dîner gôtheit: ²⁾mîch âne strît
 dir ³⁾pater noster nennet
 zeinem kinde erkennet.

Hier ist *dir* in der vorletzten Zeile Conjectur, für *der*, *dîn*, *daz*: ohne dies *dir* scheint mir Gedanke und Ausdruck unvollständig. Der lateinische Übersetzer des Anfangs hat aber schon *der* gelesen und es verstanden *qui*, wenn man. *Cum sis ipse deus similis nobis homo factus, Hinc homini coniuncta deo cognatio surgit. Quando pater noster recitatur, id insinuat: tu pater es verus, nos dat tibi gratia natos.*⁴⁾

S. 5^b 6^a sind die Verse <10, 18> *Dâ**) *wart sölch ritterschaft getân bis* <11, 5> *beidiu vinden unde flust* eine Art großer Parenthese. Zusammengehört, daß Terramer unzählige Völker sammelte, und das folgende, worin ich ein Wort nicht verstehe:

dô riet sîn menlich gelust
 dem werden kûnege Tybalt,
 daz er riet mit gewalt
 nâch minne und nâch dem lande:
 sîne flust und sîne schande
 wold er gerne rechen.

riet in gewöhnlicher Bedeutung ist eben so schlecht als die Lesarten *reit* und *rite*. Kann *riet* was andres heißen? *strebte* scheint etwa der Sinn, doch wünscht man etwas Bestimmteres. Im Lanzelet steht 1497 <1516>

er stach manigen dernider
 der nâch schriender diet.
 eim degen er ûf den schilt *erriet*⁵⁾
 gegen den vier nageln hin:
 er stach in gein dem herzen in
 durch beide halspergewenden.
 si schriren dem ellenden
 alle vaste ûf daz leben.

*) *Dâ* fehlt schlecht in der Casseler Handschrift.

1) „² gît,“ Grimm.

2) „*dîner gotheit* (dativ)“ Grimm.

3) „*der*“ Grimm.

4) Vgl. Lachmanns ausgabe s. XLIII.

5) „vgl. *erriet* Wh. 1, 132^a <267, 3>“ Grimm.

wo Hagen in der Berliner Abschrift anmerkt von *reiten*, welches ich nicht kenne.

S. 8: <16, 10> lese ich so

ir banier gâben schîn
von tiuren fremdeclîchen sniten
al nâch der gamâne siten.
der schein dâ sölch wunder:
â wênc ï'n kan besunder
 15 *mit zal iu niht bereiten*
ûf des veldes breiten (wie vorn <1, 30> *dîner*
ir gezelt, swenn ich diu prüeven wil. *tiefen antreite* — im
man mac der sterne niht sô vil Mhochd. ziemlich selten,
gekiesen durch die lûfte. denke ich.)

Lesarten der 4 Handschriften. 13. 14. fehlen K. *schein* MN: *steine* E (San Galler). *da ein söllich* N. 14. *â wênc ï'n* (Conjectur)] *an wechsen* E, *ane maze* M, *niemen* N. 15. *iu niht* (Conjectur)] *ich iuch* EKM, *ez euch* N.

Die Interjection *Uuóloga uuénich* (so hat der Freisinger Codex) O. 4, 30, 17 <9> = *vah* und *ah wench*, *ach wenc*, *ach wenke* Parz. 25^b <104, 21> werden Sie besser zu erklären wissen als ich. *jarâ* scheint mir aus *jâ* und *â* zusammengesetzt, die durch ein *r* (wie in *scirun*¹⁾) getrennt werden, weil *jaâ* unmöglich ist, ein kurzer Vocal vor einem andern, zu *jâ* aber kein Grund ist. *jarjâ* ist statt *jajâ*, wie es nicht heißen kann weil dies *jeijâ* würde. *jarâ jâ* ist *jâ â jâ*. *vale-r-ei*.²⁾

Wilhelms Gesichtsschmerz ist hoffentlich längst vergessen. Ich hoffe daß er die Stelle aus dem Titul³⁾ so wie sie beifolgt, wird brauchen können. Ob ich sie ganz recht erkläre mag er entscheiden. Bei der unbestimmten Schreibart und der elenden Satz- und Gedankenverbindung in diesem Gedichte ist man selten sicher etwas ganz recht zu fassen. Es wäre noch Schlegels weitläufige Exposition der Stelle nachzusehn in der Abhandlung über die Nibelungen.⁴⁾ Das Zeugniß von Dietrichs Palast zu Sermione⁵⁾ kommt am Ende gar schon zu spät: aber *Addenda* wirds doch wohl geben.

In der Runenabhandlung S. 11⁶⁾ *ubi dicitur genuit, G ponitur* verstehe ich so: wenn *g* lautet wie in *genuit*, nämlich vor *e* und *i* wie *j* oder *gh*.

1) „*scirun*“ verbessert aus „*schrirun*“.

2) „*vale-r-ei*“ verbessert aus „*vale-r-î*“.

3) Grimm, Die deutsche heldensage s. 173.

4) In Friedrich Schlegels Deutschem museum 1, 511.

5) Grimm, Die deutsche heldensage s. 314.

6) Wilhelm Grimm, Kleinere schriften 3, 95.

ubi Gabriel, Γ ponunt. Ein Beispiel wie *Judaius* paßte ihm nicht, weil seiner Ansicht nach *G* und *Γ* beide *g* sind, aber mit verschiedener Aussprache. Daher ist auch nicht zu tadeln daß er nachher nicht *iah* setzt sondern *gah libêda. et illud assum (unt?) ubi aspirationem, ut dicitur p mag nun mit aspiratio* das *j* oder das *h* in *jah* bezeichnet werden.

Das Interessanteste sind¹⁾ mir die ABCVerse²⁾. Zu Anfang ein Vers mit zwei Allitterationen <1> *feu forman* (Vordermann), *ûr after*. Der 4^{te} Vers³⁾ kann etwa heißen <5> *rât endôst ritan*, *R* zuletzt geschrieben — denn die Zeilen sind absichtlich so gestellt, darum oft untergeschrieben statt hinter einander fortzufahren — *writan* ist genauer geschrieben als es die Allitteration erlaubt. *t* fällt so wenig auf als im Wessobrunner Gebet.⁴⁾ Vers 5 <6> ist *chaon thanne chumet* nach den Zügen nicht wahrscheinlich: wer schrieb so leicht *chüet*? Ich denke *clivet*, *chlibit*.⁵⁾ Vers 7 <8> *is, iar endi sôl* scheint mir nicht bedenklich, denn *i* und *j* werden wohl reimen. Aber Vers 8 <9> *ziu tîr, brita(?) endi man* fehlt die Allitteration und ist durch die Annahme eines Lesefehlers nicht zu erlangen. Es konnte heißen *tîr, birca, bî man*. Aber daß *lagu* nach *man* stehen soll will mir nicht ein.

Sie haben doch Meusebachs Recensionen bemerkt?⁶⁾ Unter einigen steht FOM Fischarts Ordens Meister, oder wie es Frau von Meusebach ausgelegt hat Fischart oder Meusebach. In einer komme ich vor mit Eff Eff bekrönt⁷⁾ d. h. damit womit Luther den Pabst krönt, mit Eselsf-n.

Ich danke nochmahls sehr für den Codex. Aber zur Fertigkeit bringe ichs im Lesen dieser verdammten langobardischen Schrift nicht, die übrigens wohl sicher ins 8^{te} Jahrhundert fällt. Sie können Sich nach diesem Codex vorstellen wie schwer die Keronischen Glossen zu lesen sind.

Ich soll Ihnen noch Buttmanns 3^{ten} Sohn Philipp empfehlen, der in diesen Tagen nach Göttingen geht um Theologie zu studieren d. h. damit fortzufahren. Der Junge ist sehr gut und auch gescheut: er könnte wohl etwas

1) „sind“ verbessert aus „ist“.

2) Kleinere schriften 3, 131. Es handelt sich um das *Abececlarium nordmannicum* (Müllenhoffs und Scherers denkmäler nr. 5).

3) „Der 4^{te} Vers“ verbessert aus „Die 4^{te} Zeile“.

4) Gestrichen: „Man könnte auch denken *rât endo (localis, in fine) sî ritan*.“

5) Gestrichen: „oder auch *chaon thanne chvit*“.

6) Vgl. darüber Wendeler, Fischartstudien des freiherrn von Meusebach s. 69.

7) In Meusebachs rezension von Hallings ausgabe von Fischarts Glückhaftem schiff heißt es bei gelegenheit der singularflexion von *beide* (Allgemeine literaturzeitung 1829 1, 431): „Seltener, aber noch gesicherter gegen die angriffe eines vielleicht mit eff eff gekrönten mhd. hauptes, daß *beider* der gen. plur. sein möchte, sind folgende beispiele.“

mehr gelernt haben, er will aber eben aus dem väterlichen Hause, weil er fühlt daß da zuviel Störung ist um fleißig zu sein. Er kommt wahrscheinlich noch vor Anfang der Lectionen nach Cassel, nehmen Sie ihn freundlich auf. Von Ferdinand hört man einmahl wieder seit langer Zeit gar nichts.

Eben ist eine Chrestomathie von Franz Budde¹⁾ angekommen. Sie ist nicht schlecht, aber es muß doch schwer sein sich in die Lumpereien, die uns ganz geläufig sind, hinein zu gewöhnen. *gudea gimeinûn. niu sê dê môttî* (Hildebr. 60) hat er schlecht erklärt. Ich nehme es noch immer so *belli communis. iam ecce praelia (congressus). nûwa sê thiô muozt, oder muotî* nach dem Mh. *muoten entmuoten.* s. zum Iwein S. 386 (5331). Biterolf 8691. 11902. Wilh. 2, 162^{a b} (361, 21) *etslîcher kom zer tjoste für: man sach dâ manegn an der kür, der ze muoten widr geworfen hât.* Tit. 27, 247 *die ellenthafte gerten ze muoten (oder muote) wider werfen.*

Leben Sie alle zusammen recht wohl und sein Sie herzlich begrüßt von
Ihrem

Berlin 13 Apr. 29.

CL.

124. Von Jacob Grimm.

Lieber freund, lassen Sie sich doch von Klenze das neuste stück des Rheinischen museums für jurisprudenz geben, Maßmann hat darin, außer einem verrückten und gänzlich unbedeutenden artikel über Hasla,²⁾ eine sehr merkwürdige altschwäbische ehformel abdrucken lassen,³⁾ aber gar nicht erklärt. Den niederrheinischen schreiber erblicke ich nicht darin, denn auch ein Schwabe kann *herscheppte* für *herschephte*, *reth* für *reht* verschreiben und *niemet* für *nimet* setzen, alles übrige ist gut schwäbisch. Willkommen ist das häufige *wâ* = wohlan! (gl. mons. 349 (1, 515, 58). *wâ euge!*) das gar nichts mit *wâ*, *ubi*, gemein hat, das ich aber bisher mhd. nur verbunden mit *nû* angetroffen habe, *wâ nû friunt! wâ nû bote und brief! wâ nû griez-warten! wâ nû schilt und sper! Wete, wette* ist *sponsio*; *erwetten spondere*, können Sie mir dies verbum weiter belegen? *Munt* masc. (*den rehten, gewerten, gewaltigen munt*) halte ich für *dos*, im sinn des altn. *mundr*, denn *munt defensio protectio* ist wenigstens bei Otfried weiblich; an *munt os* kann man nicht denken. Die adjectiva würden entscheiden, wenn wir

1) „Chrestomathie zur geschichte der deutschen sprache und poesie, 1. von Ul-filas bis Haller“, Münster 1829.

2) Rheinisches museum für jurisprudenz 3, 284.

3) „Beiträge zu Jacob Grimms Deutschen rechtsaltertümern“ ebenda 3, 279. Es ist die schwäbische traufornel (Müllenhoffs und Scherers denkmäler nr. 99).